

17.01.2013  
008b

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



**Statement**  
**von Dr. Andreas Zimmer,**  
**Fachverantwortlicher für die Hotline der**  
**Deutschen Bischofskonferenz für Opfer sexuellen Missbrauchs**  
**und Leiter der Beratungsdienste des Bistums Trier,**  
**anlässlich des Pressegesprächs**  
**am 17. Januar 2013 in Trier**

Meine Aufgabe ist es, Ihnen eine Übersicht zu dem Abschluss Bericht der Hotline zu geben.

*Wie viele Menschen nutzten die Angebote der Hotline?*

Weltweit zum ersten Mal gab es eine solche Hotline der katholischen Kirche für Opfer und sie wurde mit hohem Bedarf genutzt.

Insgesamt kamen vom Start der Hotline am 30. März 2010 bis zum 31. Dezember 2012 8.465 Gespräche zustande. Parallel dazu wurden 465 Beratungen über Internet durchgeführt. Es wurden dabei 3.357 Mailnachrichten ausgetauscht.

63,87 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer der Hotline gaben an, selbst von sexueller Gewalt betroffen gewesen zu sein. 18,8 Prozent waren „Unterstützer“ (das heißt Partner, andere Familienangehörige, Therapeuten, Anwälte). 64.468 User besuchten das Informationsangebot im Internet unter [www.hilfe-missbrauch.de](http://www.hilfe-missbrauch.de).

Voraussetzung für diese starke Nutzung war unter anderem der anonyme Charakter des Angebotes, der es Betroffenen ermöglichte, selbst die Kontrolle über die weiteren Schritte zu behalten.

Dabei war es von Anfang an so, dass auch Menschen das Angebot der Hotline in Anspruch nahmen, bei denen die Beschuldigten nicht aus den Reihen kirchlicher Funktionsträger, sondern zum Beispiel aus dem Bereich Familie, staatliche Schule oder Gesundheitswesen stammten. Der Anteil dieser Personen an den Nutzern der Hotline lag immer bei mindestens einem Viertel, teilweise machten sie mehr als die Hälfte der Nutzer aus. Viele formulierten,

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

dass sie froh seien, dass ihre Kirche endlich ein Angebot für sie macht, weil es vor Ort schwierig sei, kirchliche Mitarbeiter zu finden, die im Umgang mit dem Thema sexueller Missbrauch geschult sind und fachgerecht und empathisch damit umgehen können.

*Welche Angebote der Hotline wurden genutzt?*

Die Hotline wurde von 2.095 Menschen unmittelbar zur Beratung genutzt. Bei der Weiterleitung an kompetente Fachstellen (sogenannte Lotsenfunktion) stand mit 50,25 Prozent die Frage an erster Stelle, wo man individuell oder als Paar weitere beraterische beziehungsweise therapeutische Hilfe findet. Bei dem Versuch der Weiterleitung wurde deutlich, dass es eine chronische therapeutische Unterversorgung gibt, sowohl für männliche Betroffene wie auch bei Paarberatung. Denn wenn ein Partner Opfer sexueller Gewalt wurde, beeinträchtigten die dadurch verursachten Verletzungen oft die spätere Partnerschaft – und das nicht nur im Bereich Sexualität.

Am zweithäufigsten (30,4 Prozent) wurden bei der Weiterleitung von Hinweisen auf sexuellen Missbrauch die Wege zu den Ansprechpersonen der Diözesen, Ordensgemeinschaften und anderen kirchlichen Träger erfragt. Angesichts der verzweigten Zuständigkeiten katholischer Einrichtungen und Träger war dieser „Lotsendienst“ wichtig.

Das Fazit lautet: die Meldungen der Betroffenen und ihrer Angehörigen hatten Wirkung. Viele fanden Unterstützung in den beraterischen Angeboten der Hotline. Die Hinweise aus den Gesprächen konnten unmittelbar in Konzepte einfließen, zum Beispiel bei der Neugestaltung der Regelungen zum Vorgehen bei Missbrauch oder zur Prävention. Viele Meldungen, die sonst möglicherweise nicht gehört und bei den richtigen Ansprechpersonen angekommen wären, erreichten so die zuständigen Stellen, und führten zu Konsequenzen für Täter.

Die Tätigkeit der Hotline ist im Abschlussbericht „*Teil 1: Tätigkeitsbericht*“ dargestellt.

*Deskriptive Auswertung der gemeldeten Delikte*

Der Auftrag, den wir von der Bischofskonferenz erhielten, beinhaltete, Folgerungen für die Prävention und für den Umgang mit Opfern zu aufzuzeigen. Er deckte sich mit dem Anliegen vieler Menschen, die zur Hotline Kontakt aufnahmen. Neben der Suche nach Hilfe für ihre persönliche Lebenssituation äußerten sie immer wieder: „Ich will dazu beitragen, dass so etwas nicht noch einmal passiert.“ Ihre vielen sehr detaillierten Berichte wurden diesem Wunsch entsprechend quantitativ und qualitativ ausgewertet. Aber nicht alle Gespräche flossen ein. Dies entspricht dem Respekt gegenüber dem Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen. Im Vordergrund stand die Garantie der Anonymität der Nutzerinnen und Nutzer, die selbst entschieden, wie umfassend sie berichten wollten. Daher gibt es bei jeder Grundgesamtheit zur Auswertung unterschiedliche Zahlen.

Die Aussagen geben einen differenzierten Einblick in die Gruppe derer, die angerufen haben. Da es sich hierbei um Menschen handelt, deren Schicksale meist nicht in der polizeilichen

Statistik erscheinen, sind wichtige Einblicke möglich. Damit handelt es sich um einen Blick in das sogenannte „Dunkelfeld“. So zeichnet sich die Gruppe dadurch aus, dass ein ungewöhnlich hoher Männeranteil erstmals unterstreicht, dass auch Männer auf breiter Ebene von sexueller Gewalt betroffen sind. Ebenso zeigt die lange Zeit von durchschnittlich mehr als 40 Jahren, die zwischen den Taten und dem Reden über die Taten liegt, wie nachhaltig es Täterinnen und Tätern gelingt, Kinder zum Schweigen zu bringen und wie lange es braucht, dieses Schweigen zu brechen. Und es sind schwerpunktmäßig Berichte aus dem institutionellen Umfeld, zu dem wenig Forschung vorliegt.

Mit den vorgelegten deskriptiven Daten haben wir nun besser fundierte und differenzierte Hinweise über Delikte sexueller Gewalt, die kirchliche Funktionsträger an Minderjährigen verübt haben:

1. Und Differenziertheit ist dabei das wichtigste Stichwort. Jedes Schicksal ist einzigartig und verlangt, dass genau hingeschaut wird. Die Beschuldigten verübten die Taten an unterschiedlichsten Kindern und Jugendlichen. Vergleichbar ist aber, dass es den Beschuldigten jeweils gelang, die Machtbefugnisse in ihrem Arbeitsbereich planvoll zu nutzen, um Minderjährigen sexuelle Gewalt anzutun. Es gibt keine Hinweise auf Zufallstaten.
2. Die Delikte erweisen sich als vergleichbar mit Fällen sexuellen Missbrauchs, wie sie bereits bei helfenden Berufen allgemein bekannt sind. Die Kinder und Jugendlichen waren zumeist auf der Suche nach (seelsorglicher) Unterstützung. Anlass konnten zum Beispiel Fragen der eigenen (sexuellen) Entwicklung, Schulprobleme, die Suche nach Halt im Heim oder Schicksalsschläge wie Tod eines Elternteils sein.
3. Spezifisch ist dabei wie Beschuldigte den kirchlichen Rahmen ausnutzten, Einige Beispiele:
  - a. Sie missbrauchten die moralische Autorität des Amtes, um zu sagen: wenn ich dir sage, das ist richtig, dann ist es so.
  - b. Sie nutzen die psychische Wirkung von Riten aus: Die Ergriffenheit der Kinder bei Symbolhandlungen wie Beichte oder Gebet, die dazu führte, dass ihre „Schutzmechanismen“ gesenkt waren, wurden missbraucht, um Macht über den emotional intimsten Bereich der Kinder und Jugendliche zu gewinnen.
  - c. Sie täuschten den Minderjährigen vor, die Delikte seien ein Ausdruck liebender Verbundenheit in Christus oder Auserwählung vor Gott.
4. Bei denen, die sich bei der Hotline meldeten, wurde auch deutlich, wie tief sexueller Missbrauch Kinder und Jugendliche treffen kann. Ein spezifischer Aspekt ist dabei, dass die Taten auch eine besondere psychische Kraft der Kinder schwer schädigen konnte, nämlich die kindliche Religiosität. Damit wurde – psychologisch betrachtet – der Zugang zu einer inneren Kompetenz erschwert, der bei der Bewältigung dieses „men-made-desasters“ eine heilende Rolle hätte spielen können. Dabei gibt es keine einfachen Kausalbeziehungen: es berichteten also auch Betroffene, denen ihre persönliche Religiosität half, sich wieder zu stabilisieren. Und unter denen, die sich meldeten, waren auch Menschen, die weiterhin engagiert als Ehrenamtliche oder als

Hauptamtliche in kirchlichen Einrichtungen oder einige sogar als Priester tätig sind. Gerade sie waren froh, auf ein anonymes Angebot zurückgreifen zu können.

5. Bei den Tatortfeldern kann nun auch besser differenziert werden: die Berichte zeigten zumindest drei Tatortgruppen mit ihren spezifischen Bedingungen: Internate, Pfarreien und Kinder- und Jugendheime.
6. Bestimmte Täter und bestimmte institutionelle Tatorte wurden deutlich häufiger genannt und tragen überproportional zur Gesamtzahl bei. Demnach kann nun auch bei der Ausprägung der Delikte differenziert werden. Und gezielt nachgefragt werden, welche Mechanismen gerade in den Institutionen versagen, in denen es viele Fälle gab und wie Personal-Kontrollinstrumente von bestimmten Tätern so erfolgreich unterlaufen werden konnten.

Die Auswertung ist im Abschluss Bericht „Teil 2: Deskriptive Statistik zu den gemeldeten Delikten und Hinweise für Prävention und Umgang mit Opfer“ dargestellt. Dort sind auch die Aspekte zu den drei unter (5) genannten institutionellen Kontexten weiter entfaltet.

#### *Konsequenzen für Prävention*

Mehr als zwei Jahre lang haben sich Menschen gegenüber Fachexperten der Hotline geöffnet und von ihren Lebensschicksalen berichtet. Dies war für sie in vielen Fällen eine große Anstrengung. Diese ermöglicht und erfordert nun weitere Schritte. Die Erfahrungsberichte der Opfer zeigen, dass wir gerade erst begonnen haben, zuzuhören und das „Dunkelfeld“ sexueller Gewalt ins Licht der Betrachtung zu heben. Daher wird mit den Daten weiter gearbeitet werden müssen. Zum Beispiel indem sie für die Arbeit im Bereich Prävention aufbereitet oder für weitere Forschungsprojekte zugrunde gelegt werden. Denn es können nun Forschungsfragen präzisiert gestellt werden.

Insoweit sind die vorgelegten Daten ein Beitrag, der helfen kann, die weitere Diskussion von Stereotypen und Vorurteilen zum Delikt der sexuellen Gewalt zu befreien und dazu beizutragen, dass für Kinder und Jugendliche künftig vermehrt sichere Räume entstehen.